

Schule | Jedes Jahr nutzen Walliser Jugendliche die Chance zu einem Austauschschuljahr im anderen Kantonsteil

Die Freude an der fremden Kultur führt über das Lernen der Sprache

WALLIS | 215 Walliser Schülerinnen und Schüler haben in diesem Jahr die Möglichkeit genutzt, ein Austauschjahr zu absolvieren. Vom Ober- ins Unterwallis und umgekehrt.

Eine «échange» – ein Austauschjahr – ist von grossem Nutzen, wenn man die zweite Sprache des Kantons in der Praxis anwenden und lernen will. Corinne Barras, beim Departement für Erziehung, Kultur und Sport (DEKS) verantwortlich für die Austausch im Wallis, meint: «Sprach-austausche und Sprachunterricht sind komplementär. Man muss sich bewusst sein, dass man eine Sprache nie fertig gelernt hat und dass man sie nur praktizieren kann, indem man in die Region oder das Land geht, wo man sie auch spricht». Zusätzlich ist es eine Chance, Leute kennenzulernen. In einem Schuljahr können die jungen Menschen viel Lebenserfahrung sammeln und sie sind auf eine positive Art gezwungen, selbstständiger zu werden. Zudem muss der Jugendliche lernen, andere Regeln zu akzeptieren und Verständnis für eine andere Kultur aufbringen.

Gegenseitige Rücksichtnahme ist Vorbedingung

Die Oberwalliser sprechen untereinander Dialekt und für manche ist es unangenehm, Hochdeutsch zu sprechen, so wie es Unterwalliser manchmal stört, extra langsam zu sprechen, damit die Oberwalliser es verstehen. Auch die Lehrer im Oberwallis halten sich nicht immer ans Hochdeutschsprechen während des Unterrichts. Da der Dialekt im Oberwallis sehr präsent ist, lernen die Unterwalliser zwei Sprachen. Sobald Unterwalliser Dialekt verstehen, fällt ihnen die Integration wesentlich einfacher.

«Zu den schwierigsten Fächern gehören Biologie und Geschichte, wegen des komplexen Wortschatzes», erklärt Corinne Barras. «Viele Jugendliche machen das Austauschjahr direkt nach der OS, was nicht unbedingt die idealste Lösung ist, da sie oft noch nicht reif genug dafür sind und auch noch nicht genügend Basis-Sprachkenntnisse besitzen», so die Verantwortliche für den Sprachaustausch.

Schule und Praxis unterscheiden sich

Auf dem Lehrplan des herkömmlichen Sprachunterrichtes stehen Ziele wie das Konjugieren der verschiedenen Verben, Anwendung der zahlreichen Zeitformen und Wortschatz lernen. Meistens sind die Schulstunden theoretisch aufgebaut.



Salut les gars! Die Austauschschüler, die in diesem Jahr am Kollegium Brig die Schulbank drücken, mit Lehrer Matthias Schmidhalter (links).

FOTO ZVG

Der Nachteil ist, dass die Theorie sitzt, aber die Anwendung im Leben fehlt. Oftmals kommt es dazu, dass grundlegende Wörter im Gespräch mit einem Anderssprachigen fehlen oder man gar nicht weiss, wie man ein richtiges Gespräch führt. «Eine Sprache kann man nur wirklich praktizieren, wo man sie auch spricht», fügt Barras an. Schüler, welche schüchtern sind, müssen zuerst den Mut aufbringen, ein Gespräch zu beginnen. Deshalb ist es auch wichtig, Erfahrungen zu sammeln, ohne gleich zurückgewiesen zu werden. Schule und Praxis unterscheiden sich immer. Bei einem Austausch kann man die Sprache in der Praxis lernen und dies steigert oft die Freude an der fremden Sprache.

Wer will, der kann

Wer sich für eine «échange» interessiert, hat die Möglichkeit, einen Informationsnachmittag zu besuchen. Steht der Entscheidung fest, muss er oder sie ein Formular ausfüllen und es bis spätestens Anfang März an das BEL-BSA (Bureau des Échanges Linguistiques – Büro für Sprach-Austausch beim DEKS in Sitten) schicken. Damit die Einschreibung akzeptiert wird, benötigt man zusätzlich die Unterschrift des Klassenlehrers und der Schuldirektion. Beilegen muss der Échange-Schüler die Noten des vorherigen Jahres und die des 1. Semesters des laufenden Schuljahres. Der Lehrer füllt ein Formular über das Arbeitsverhalten des Schülers aus. Entscheidend ist schlussendlich, ob der Schüler die Eintrittsbedingungen (sprich Noten) erfüllt, damit er in das Austauschjahr aufgenommen wird.



Jonas Sarbach, Visp
15 Jahre



Ellen Renvall, Verbier
14 Jahre



Katja In-Albon, Eychholz
15 Jahre



Guillaume Bonvin, Ayent
15 Jahre

Stört es dich, einen Welschen in deiner Klasse zu haben und mit ihm Hochdeutsch zu reden?

Nein, es stört mich gar nicht, ich finde das hilfreich und lehrreich. Es stört mich auch nicht, mit ihnen Hochdeutsch zu reden. Es ist auch gut so, denn dann kann er uns verstehen und fühlt sich besser integriert.

Was war deine Motivation, hier ins Oberwallis zu kommen?

Für mich ist es eine Herausforderung, hier im Oberwallis ein Jahr zu absolvieren. Ich liebe es Sprachen zu lernen, und das hat mich vor allem motiviert. Ich bin intern, das finde ich super, weil es sehr interessant ist. Es gibt viele Leute, die gleich alt sind und ich werde langsam immer unabhängiger. Das Internat ist etwas anderes, das ist ein neues Leben, man bekommt ein neues Selbstbild.

Stört es dich, einen Welschen in deiner Klasse zu haben und mit ihm Hochdeutsch zu reden?

Nein, es stört mich gar nicht, ich kann damit auch Französisch lernen und die Welschen können mir helfen. Ich rede sowieso mit ihnen Hochdeutsch, damit sie etwas lernen und verstehen können.

Was war deine Motivation, hier ins Oberwallis zu kommen?

Ich war zuerst motiviert, Deutsch zu lernen. Ich wollte neue Leute kennenlernen und hier im Oberwallis anderes erleben. Das Internat hat mich sehr erfreut, weil ich viele gute Sachen gehört habe. Es ist ein Ort, wo wir Studenten sehr integriert sind und es ist auch sehr praktisch, weil wir viel Freizeit haben und trotzdem auch noch nach der Schule Deutsch lernen. Das Internat ist nicht nur, um Spass zu haben,

Was machst du, um einen welschen Kollegen zu integrieren?

Ich rede mit ihm Hochdeutsch und bin oft mit ihm zusammen. Während dem Turnen haben wir uns auch besser kennengelernt. Ich würde jetzt keinen Austausch machen, obwohl ich das gut finde. Ich habe keine Lust, das Oberwallis zu verlassen. Nicht jetzt.

Was kannst du über deine Integration sagen?

Die Leute sind zu mir gekommen. Deshalb fühle ich mich sehr integriert. Es gibt leider noch einige Lehrer, die unterrichten in Walliserdeutsch und da komme ich mir ein bisschen verloren vor. Es ist aber nicht so schlimm, weil die Deutschsprachigen Oberwalliser probieren, uns die Sachen auf Französisch zu erklären.

Was machst du, um einen welschen Kollegen zu integrieren?

Ich spreche sehr oft mit ihm und helfe ihm in der Schule. Wir schlagen den Welschen auch vor, sich mit uns zu treffen. Ich würde für den Moment nicht einen Austausch machen, weil ich nicht so gut in Französisch bin. Zudem habe ich auch nicht den Mut, allein in einem Ort zu sein, wo ich niemanden kenne.

Was machst du, um einen welschen Kollegen zu integrieren?

sondern es gibt bestimmte Zeiten, wo wir studieren müssen.

Was kannst du über deine Integration sagen?
Mein erster Schultag ist sehr gut verlaufen. Schon nach einer Woche war ich integriert. Die Oberwalliser sind zu mir gekommen, aber logisch muss man offen bleiben. Ich empfehle allen interessierten Schülern und Schülerinnen, diesen Schritt zu wagen.

DIE AUTORINNEN

Diese Seite wurde in Zusammenarbeit mit Schülerinnen der Klasse 2E des Kollegiums Spiritus Sanctus Brig erstellt. Es ist dies die zweite Folge einer Serie, die in diesem Winter im «Walliser Bote» erscheint. Weitere Schülerarbeiten werden in loser Reihenfolge folgen. Die Autorinnen der heutigen Textbeiträge sowie der Fotos sind: Melissa Pont, Mégane Fournier, Dayene Studer und Lucie Gaspari.